

Die Österreicher in Durazzo.

Der „Reichspost“ wird unterm 22. d. aus Durazzo folgendes gemeldet:

Wir 19 österreichische und reichsdeutsche Freiwillige, zumelst gediente Offiziere und Soldaten, haben uns organisiert und unserem erwählten Kommandanten von der Lippe unbedingten soldatischen Gehorsam gelobt. Unser Kommandant untersteht den holländischen Offizieren. Die Österreicher Heidelberg, Häppler, Wolf und Jaumüller fungieren als Geschüßführer unter dem Artilleriekommandanten Kapitän Fabius, Baron Viergeleben als Polizeinspektor Durazzos, der Korrespondent der „Reichspost“ Wladimir Korol v. Krzynicki hat den Melde- und Ordnungsdiens beim Kommandanten Major Kroon übernommen.

Alle besseren Elemente der hiesigen Österreicher und Deutschen stehen in Waffen und jeder mit sein Bestes für die Sache des Fürsten. Jeder von den Genannten hat schon seine tüchtige Feuertaufe erhalten. Heidelberg harter Tag und Nacht bei seinem Geschüß aus, Häppler, der mit seinen zwei Kanonen dem Feinde die größten Verluste beigebracht hat, schoß, wie von einem österreichischen Artillerieoffizier vorausgesetzt wird, der wahre Jaumüller stand durch volle drei Tage ohne Ablösung auf seinem Posten in der Gefechtslinie und bediente die Geschüße, Baron Viergeleben wetteiferte mit ihm in der Geschüßbedienung trotz seiner angegriffenen Gesundheit, bis er aus Ermattung zusammenbrach und sich auf Befehl Ruhe gönnen mußte.

Drei Tage standen wir im Feuer, drei Nächte hielten wir in den vorgeschobenen Stellungen Schulter an Schulter mit unseren Waffenbrüdern und herzlich liebgekommen Kameraden aus Deutschland bis zum letztmöglichen Momente trotz des wiederholten rasenden Regens aus.

So wie im Felde, sind die hiesigen Österreicher auch in der Krankenpflege tätig. Zwanzig Verwundete, die im Palast liegen, werden von Schiffärzten der österreichischen Kriegsmarine behandelt, 30 andere, die man in der Moschee untergebracht hat, gemeinsam von österreichischen und englischen Schiffärzten. Baronin Viergeleben und Frau Ingenieur Schmied sind geradezu unermüdblich im katholischen Kloster tätig, wo zwanzig weitere Verwundete untergebracht sind und von österreichischen Nonnen gepflegt und von österreichischen Schiffärzten behandelt werden. Die Fürstin besucht täglich die Spitäler und bietet durch ihre liebevolle Teilnahme und ihre energische Entschlossenheit ein schönes Beispiel.

Der Engel von Durazzo ist wahrhaftig die Gemahlin des österreichischen Gesandten Baronin Löwenthal geworden. Sie hat ihr ganzes weibliches Dienstpersonal ausschließlich für die Krankenpflege bestimmt, überall erscheint sie tröstend und hilfebringend, sie sorgt für die Getränke, die Kost, die Wäsche der Kranken. Es ist rührend, dieses in stiller Anmut vollbrachte Wirken zu sehen. — Die Rolle der Österreicher wird denn auch von den Albanern dankbar gewürdigt. Besonders erkennt man auch, daß dem ruhigen sachgemäßen Handeln des k. u. k. Gesandten die Stadt selbst jene Ruhe verdankt, die wohl kaum eine andere Stadt genos, die so wie diese seit einem Monat vom Feinde umlagert ist, wo über die Häuser hinweg den anstürmenden, vor den Toren der Stadt stehenden Rebellen Granaten und Schrapnells entgegengeschleudert werden mußten und wo Intriganten Paniken hervorzurufen suchten und verschiedene Einflüsse für die Stadt und Fürsten verderblich sich geltend machen wollten. Des Gesandten ursprünglich zuverlässiges und reserviertes Handeln erwies sich später als gerechtfertigt und genial angebracht, denn es führte rascher zur Klärung und verhalf der Wahrheit zum Durchbruch. Das lebenswürdige, zu jeder Stunde bereitwillige Entgegenkommen des k. u. k. Legationsrates Baron Berger gegenüber den Journalisten veranlaßt häufig eine förmliche internationale, wenn auch sehr friedliche Besagerung der österreichischen Gesandtschaft. Selbst Korrespondenten von Völkern, die sehr ungerecht im Tadel waren, fanden hier eine sehr chevalereske Behandlung.

Wie immer hier die Ereignisse enden mögen, Österreich hat durch seine hiesigen Vertreter gezeigt, daß es Bedrängten ein ehrlicher Freund ist und daß der Österreicher seinen Mann zu stellen weiß.

Vom Tage.

Die Dardanellenfrage.

Rußlands Bestrebungen haben sich in letzter Zeit mit auffallendem Eifer dem Ausbau der Flotte gewidmet, das Jarenreich will auch zur See zu einer Weltstellung gelangen. Der Besuch eines englischen Geschwaders in den baltischen Gewässern hat die Einbildungskraft gewisser Kreise stark angeregt und es ist bekannt, daß es des offenen Wortes Sir Edward Greys bedurft hat, um die Phantastereien von einer englisch-russischen Flottendemonstration abzukühlen. Dennoch

scheint man in Petersburg große Hoffnungen auf die Freundschaft Englands auch in maritimer Hinsicht zu setzen und so kommt es, daß fast die gesamte Duma das englische Geschwader korporativ begrüßen wird. Diesem Entschluß gingen Unterhandlungen des Marineministers mit Sazonow voraus und der Zar sprach dann das letzte Wort. Der politische Charakter dieser Begrüßung durch die Dumaabgeordneten wird besonders dadurch unterstrichen, daß alle Mitglieder des Präsidiums daran teilnehmen und die Kreditanweisungen für die Schwarze-Meerflotte zeitlich mit dem englischen Besuche zusammenfällt.

Zur selben Zeit weilte der Vizeadmiral Ruffin, der Chef des russischen Marinegeneralstabes, in Paris. Obwohl von französischer Seite erklärt wird, daß Ruffins Besuch mit keinen neuen Verhandlungen zusammenhänge, da das Zusammenwirken der beiden Flotten in dem im Jahre 1912 zwischen Frankreich und Rußland abgeschlossenen Uebereinkommen festgesetzt wurde. Rußlands jedoch ist man mitteilbarer und erklärt, die Pariser Konferenzen besahen sich vor allem mit der Erörterung von Maßnahmen, durch welche die Aussperrung der russischen Schwarzen-Meerflotte aufgehoben werden könnte. Man sei im Begriffe, auch ein neues Bauprogramm für die russische Flotte auszuarbeiten. Was Rußland anlangt, so umfasse dieser Plan eine Flotte von Panzerschiffen in der Ostsee, eine Flotte von Panzerschiffen im Schwarzen Meer und eine Uteilerung von Kreuzern in den ostasiatischen Gewässern. Von besonderer Wichtigkeit sei die Ostseeflotte, denn sie würde im Kriegsfall die Operationen des Landheeres unmittelbar unterstützen können.

Die Dardanellenfrage scheint nun wieder einmal die russischen Militärs und Politiker zu faszinieren und deshalb dieses flebrige Gehaben, sobald es sich um die Flotte handelt. Daher auch die Freude über den englischen Besuch und der vielversprechende Hinweis auf Rußlands Konferenzen in Paris. Nicht nur zu Lande, auch zur See will Rußland übermächtig werden.

Die Marine-, die Militärbeamten und die Wahlen.

In einer fast vollzählig besuchten Versammlung der bezeichneten Wähler gelangte zur Annahme folgende Resolution:

1. Sämtliche in Pola anwesenden wahlberechtigten Marine- und Militärbeamten, in Wahlsangelegenheiten erneuert versammelt, bestätigen den Beschluß der letzten Versammlung vom 4. d. M., für die Landtagswahlen in jedem Bezirke eigene Kandidaten aufzustellen.

Sie bekräftigen damit, daß sie ohne Rücksicht auf den Ausgang der Wahlen frei und unabhängig von jeder nationalen Partei vorgehen wollen.

2. Sie erklären sich mit der Kandidatur nachstehend benannter Herren vollkommen einverstanden:

- Für den dritten Stadtbezirk:
R. u. k. Obermaschinenbetriebsleiter d. R.
Josef Morari.
- Für den zweiten Wahlbezirk:
R. k. Postoffizial
Franz Fabian.
- Für den ersten Wahlbezirk:
R. u. k. Fregattenkapitän d. R.
Ramisso Falzari.

3. Sie verpflichten sich gegenseitig zur Wahl zu erscheinen und für die genannten Kandidaten ihre Stimme abzugeben.

Sie wählen in Angelegenheiten der bevorstehenden Wahlen nunmehr ein eigenes Komitee, bestehend aus den Herren:

- Hugo Graßl, k. u. k. Marinekassienbeamter;
 - Karl Kattinger, k. u. k. Marinekommissär;
 - Anton Reckstein, k. u. k. Konstruktionszeichner;
 - Johann Kern, k. u. k. Maschinenbetriebsleiter;
 - Wilhelm de Lombardo, k. u. k. Obermaschinenbetriebsleiter;
 - Johann Lukesch, k. u. k. Marineoberkommissär;
 - Friedrich Martin, k. u. k. Marinekommissär;
 - Hans Moratti, k. u. k. Marineoberingenieur;
 - Gustav Reintger, k. u. k. Marineoberverwalter;
 - Johann Rumpold, k. u. k. Marineingenieur;
 - Stigsmund Stöckl, k. u. k. Marinefachlehrer;
 - Emanuel Tersch, k. u. k. Rechnungsrat;
 - Josef Weber, k. u. k. Marinekassienbeamter;
 - Hans Wild, k. u. k. Marinefachlehrer;
- beiden sie das volle Recht einräumen, sie nach Bedarf zu vertreten.

Pola, den 22. Juni 1914.

Auflauf Die Marine- und die Militärbeamten, die ihr Verhalten zu den Landtagswahlen durch die in der heutigen Ausgabe des „Polaer Tagblattes“ veröffentlichte Resolution gekennzeichnet haben, wenden sich einigedenk der Rolle, die die Kriegsmarine im wirtschaft-

lichen Leben dieser Stadt spielt, an alle jene, die mit ihnen früher gemeinsam vorgegangen sind, mit der Bitte, ihre Kandidaten bei den am 30. d. M. stattfindenden Wahlen zu empfehlen und zu wählen. Es wird im Gegenseite zu allen über die Stellungnahme dieser Wählergruppe ausgefreteten unrichtigen Gerüchten betont, daß es sich um eine einzige, solidarische Aktion handle, die die Billigung maßgebender Kreise vollständig gesunden haben!

Wichtig für Marine- und Militärwähler! Die Wählerlisten des ersten und zweiten Wahlkörpers für die am 30. Juni stattfindende Landtagswahl werden wir morgen in einer besonderen Beilage bringen. Es werden schon heute die Marine- und die Militärwähler auf diese Listen aufmerksam gemacht und aufgefordert, falls sie in der Liste eingetragen sind und die Wahllegitimation nicht erhalten haben, dieselben bei der Bezirkshauptmannschaft zu reklamieren. Die Wählerliste für den 3. Bezirk wird nach Tuntlichkeit verlaublich.

Die Reise des Erzherzogs-Thronfolgers. Erzherzog Franz Ferdinand traf gestern um 9¼ Uhr vormittags mittels Südbahnzuges in Triest ein und hat sich gleich nach der Ankunft an Bord des bereits dort eingelaufenen Schlachtschiffes „Viribus Unitis“ begeben, mit dem er seine Reise in die Narentamündung fortsetzt. In der Narentamündung überschiffte sich der Erzherzog-Thronfolger auf die „Dalmat“. Der Zweck der Reise des Erzherzogs-Thronfolgers ist die Teilnahme an den in den nächsten Tagen seitens unserer Eskader in der Narentamündung zur Durchführung gelangenden Landungsmanövern, denen er von Metowich aus folgen wird. Montag, den 29. Juni, trifft der Erzherzog-Thronfolger auf der Rückkehr von den Manövern wieder in Triest ein und wird seine Reise nicht, wie ursprünglich geplant, mittels Staatsbahn über Salzburg nach Klumek, sondern mittels Südbahnzuges um 8¼ Uhr abends direkt nach Wien fortsetzen.

Wann kann ein Offizier als „finanziell geordnet“ qualifiziert werden? In den Qualifikationslisten der Offiziere wird unter anderem auch zum Ausdruck gebracht, ob der Offizier sich in geordneten finanziellen Verhältnissen befindet oder nicht. Dieser Umstand kann für die Karriere eines Offiziers von ausschlaggebender Wichtigkeit sein, da laut Vorschrift die Zulassung zu höheren Fachbildungsanstalten oder bestimmten Dienstverwendungen (zum Beispiel Kriegsschule, höheren Artillerie- und Geniekurs usw.) nur dann möglich ist, wenn der sich bewerbende Offizier als finanziell rangiert beschrieben ist. Die Auffassung darüber, wann ein Offizier als rangiert zu betrachten sei und wann nicht, kann natürlich sehr verschieden sein. Um eine allzu engherzige Auffassung hintanzuhalten, durch die manchem jungen Offizier unnötigerweise die ganze Karriere verpfuscht werden könnte, hat nun das Kriegsministerium in einem kürzlich ergangenen Erlasse bekanntgegeben, daß für die in der Qualifikationsliste (Seite 4, Rubrik 4) zum Ausdruck zu bringenden Beurteilung, ob der Offizier finanziell geordnet ist oder nicht, keine dieser Begriff eng umschreibenden Normen gegeben werden können. Diese Beurteilung kann nur der Beschreibungskommission überlassen bleiben, die über die privaten und persönlichen Verhältnisse des zu beschreibenden Offiziers im klaren sein muß. Das Kriegsministerium stellt den Beschreibungskommissionen anheim, auch jene Offiziere als „finanziell geordnet“ zu bezeichnen, die ein langfristiges Darlehen bei einem dem Zentralwirtschaftsfonds ähnlichen soliden Kreditinstitut aufgenommen haben, vorausgesetzt, daß die ganze Lebensführung des Beschriebenen den ersten Willen erkennen läßt, die Schulden nach und nach zu tilgen.

Volks des Zweigvereines vom Roten Kreuze. Das Präsidium des Zweigvereines Pola vom Roten Kreuze ladet hienit alle Damen und Herren des beständigen Festkomitees zu der heute Donnerstag, den 25. d. M. um 4 Uhr nachmittags im Stabsgebäude, 1. St., stattfindenden Bekanntgabe der Schlüsselkarte und darauffolgender Besprechung über das Volksfest vom 11. d. M. höflichst ein.

Bauten der Staatsbahn in Pola. Ausschreibung. Seitens der k. k. Staatsbahnverwaltung Triest gelangen für Pola in der Via delle Signe die nachstehenden Arbeiten gegen Pauschalbeträge zur Vergebung: 1. Die Arbeiten für die Errichtung von zwei Bedienstetenwohngebäuden samt Nebengebäude und Rehröhrgänge; 2. die Gas- und Wasserinstallationsarbeiten sowie die Lieferung und Aufstellung der Abort- und Vadehelferarbeiten für diesen Neubau. Den Unternehmern bleibt es freigestellt, für beide ausgeschriebenen Arbeiten oder nur für eine derselben zu offerieren. Näheres über Abstellung der Offerte, Einreichungstermin etc. ist aus der beinahe erscheinenden Nummer des „Lieferungsanzeigers“, der „Österr. Wochenschrift für den öffentlichen Baubienst“, des „Verordnungsblattes für Eisenbahn- und Schiffahrt“, der „Wiener Zeitung“, der „Salzburger Zeitung“, der „Zeitschrift des österr. Ingenieur- und Architektenvereines“, des „Österreichischen Triestklub“ und des „Abfahrtsvereines Dalmato“ zu entnehmen. Auf den Gegenstand bezuggebende Auskünfte werden auch bei der

Abteilung III der k. k. Staatsbahndirektion Triest sowie bei der k. k. Bahnerhaltungsfektion in Pola erteilt.

Staatsbahnverkehr. Der Gesamtverkehr des Zuges Nr. 314 auf der Istrianer Staatsbahnlinie, der infolge Dammrutschung zwischen Rakitovic und Podgorje seit 19. d. M. unterbrochen war, wurde wieder aufgenommen. Eil- und Frachtgutwaren werden wieder aufgenommen.

Schiffsnachrichten. S. M. S. „Szigetvar“ ist am 22. d. M. in Smyrna eingelaufen. S. M. S. „Vesta“ am 23. d. M. in Konstantinopel ein- und wieder ausgelaufen und S. M. S. „Kaiserin Elisabeth“ am 24. d. M. in Chesoo, Aufenthalt längere Zeit, eingelaufen.

Die Gerichtsentlastungsnovelle, welche mit 1. Juli in Kraft tritt, führt große Vereinfachungen im Betriebe der Gerichte ein und ändert mehr oder weniger einschneidend eine Reihe von Gesetzen. Richter sowohl wie Advokaten und alle, welche mit den Gerichten zu tun haben, benötigen richtiggestellte Gesetzbücher und finden die Änderungen schnell und übersichtlich in dem soeben erschienenen 5. Bändchen der Moserschen Gesetzausgabe: „Die Gerichtsentlastungsnovelle“ (kaiserliche Verordnung vom 1. Juni 1914) betreffend Änderungen des Verfahrens in bürgerlichen Rechtsangelegenheiten. Mit den Durchführungsverordnungen und Anmerkungen aus den Erklärungen. Für den Handgebrauch zusammengestellt von Dr. Rudolf Ehmer, k. k. Oberlandesgerichtsrat in Graz. Ehmers Ausgabe bringt den geänderten bisherigen Wortlaut klein gedruckt in Klammern und die neuen Bestimmungen fett gedruckt, wodurch die Änderungen leicht erkennbar gemacht sind. Ferner hat vorliegende Ausgabe den Vorteil, daß sie in so viele Teile zerlegt werden kann, als zu ergänzende Gesetzbücher in Betracht kommen. Wo nur einzelne Änderungen vorliegen, kann auch der Text ausgeschnitten und eingeklebt werden. Das äußerst praktisch eingerichtete Buch ist zum Preise von Kr. 1.60, portofrei 1.70, durch jede Buchhandlung oder vom Verlage von Hr. Mosers Buchhandlung (S. Meyerhoff) in Graz zu beziehen.

Großes Sommerfest des Vereines Südmark. Anlässlich des 25jährigen Bestehens der Männer-Ortsgruppe des Vereines Südmark in Pola veranstaltet die Männerortsgruppe des Vereines Südmark im Vereine mit der Frauen- und Mädchenortsgruppe dieses Vereines, sowie der Frauenortsgruppe des Deutschen Schulvereines am 5. Juli ein großes Sommerfest im Gastgarten des Restaurant Werker. Das Reinerträgnis fließt dem Fonds zur Errichtung eines deutschen Kindergarten in Pola zu. Spenden für den Glückshafen sowie für die Erfrischungsbuden nehmen entgegen: Frau Oberingenieursgattin Hermine Keil, Policarpo 193, Frau Marine-Oberlehrerswitwe Auguste Kracher, Policarpo 195 und Herr Karl Sorgo, Suwelter, Via Sergia 21.

Für Seefahrer. Adria, Küstenland. Im Hafen von Triest wird der beim Leuchtturm außerhalb des Molos Sa. Teresa gelegene Bootshafen erweitert. Zur Vertäuung von Lastbooten für die Anschüttung werden in nächster Zeit bis auf etwa 250 Meter W-Seit vom Kopfe des Molos Sa. Teresa einige Bojen ausgelegt werden. — Dalmatien. Die Hafengebauten im Kanal von Trau sind beendet. Die Verordnung wegen der Fahrverminderung wird somit aufgehoben. Alle Dampfer, welche den Kanal von Trau passieren, haben jedoch ihre Fahrt soweit herabzusetzen, daß jede Beschädigung der an den Anlegekais vertäuten Fahrzeuge ausgeschlossen ist. — Italien, D-Küste. Das gesunkene Wrack des Lichters „Saturno“ liegt in der Nähe des Kopfes des N-Wellenbrechers von Chioggia. Es wird durch eine Warnboje, die mit einem roten Lichte versehen ist, bezeichnet. — Afrika, N-Küste, Libyen. Mit dem Fortschreiten des Baues des von der Road Batterie ausgehenden Molos ist auch das feste grüne Feuer in der Bauichtung verlegt worden; gegenwärtig befindet es sich auf 40 Meter vom Moloskopfe. — Sizilien. Die Leuchtboje mit einem grünen Feuer mit Verstärkungen in der Einfahrt zum Hafen Termint Smerese, die von der See vertragen war, ist wieder auf ihre frühere Lage gebracht worden. Die sie zeitweilig ersetzende rote Boje wurde geräumt. — Laut einer Verordnung des Hafenskapitäns von Palermo ist ausnahmslos allen Schiffen eine halbe Stunde vor dem Ein-, bzw. Auslaufen und bis nach beendetem Manöver des von und nach Neapel bestimmten Postdampfers das Einlaufen oder Verlassen des Hafens von Palermo untersagt. Während der Zeit der Geltung dieses Verbotes wird auf dem Hafenskapitanat (N-Molo) das Signal M (Stoppen Ziel) d. s. internationalen Signalbuches gehißt sein. Dagegenhandelnde werden im Sinne des Gesetzes bestraft. — Die beiden Anker mit aus dem Grunde ragenden Schaufeln im Becken Cala del Molo der Riehe von Augusta, die ein Schiffsfahrtschindernis bildeten, sind gelichtet und in einer Wassertiefe von 4.5 Meter, bzw. 5.5 Meter erneuert ausgebracht worden. — Italien, SO-Küste. In teilweiser Abänderung der Stundeneinteilung für das Öffnen der Drehbrücke im Hafen von Tarent wird die Brücke statt um 7 Uhr. 20 Minuten vor-

mittags jetzt um 7 Uhr 55 Minuten nachmittags geöffnet. — Die Farbe des festen weißen Nichtoberseuers im Hafen Cesareo ist in rot ungeändert worden. — Italien, W-Küste. Im Hafen von Savona haben die Arbeiten an dem Rat M-lich des Hafenskapitanats begonnen. Die zu diesem Zwecke gebildeten zwei Pfeiler, die ungefähr 0.5 Meter über Wasser ragen, sind bei Nacht jeder durch ein festes rotes Licht, das auf einem eisernen Randelaber angebracht ist, bezeichnet.

Wettlaufen. Sonntag, den 28. I. M. findet am Exerzierplatz auf Stoja di Russl ein 100 und 200 Meter Laufen für freiwillig sich meldende Mannschaft statt. Beginn 4 Uhr nachmittags bei Wetterzulass.

Volksspekt. Der slovenische Gesangverein veranstaltet Sonntag, den 28. Juni, im „Marobni Dom“ ein großes Volksspekt mit Gesang, Ball, Schießständen, einer heteren Post, einer Papierschlacht usw. Eintritt 60 Heller, Mitglieder 30 Heller. Anfang um 4 Uhr nachmittags. Im Falle schlechten Wetters findet das Fest im Saale statt und beginnt um 7 Uhr abends.

Heitere Erz. Unter dem Titel: „Die Mitternachts-sonne“ verlaublich ein hiesiges Kinoprogramm:

Es ist früh: Dawa, das Dorf der Minkler weckt. Die Tagelöhner gehen arbeiten. Zwischen der Tagelöhner befindet sich der alte Bion der das ganze Jugend in der Bergwerk gelebt hat, und als die Minkler sich gebunden haben ist er sein Haupt geworden.

Jede Abend begegnet Adriana Hansquine Franz, der Sohn der alten Bion.

Sie befinden sich vor dem Hause des Inspektors.

Eine Abend der Inspektors deckt die Zubehänge auf und folgt ihnen. — So weißt er wo Adriana wohnt Friedrich Lebean, zündet eine Zigarette, wirft das Zindhölzchen weg. — Es stattfindet eine Feterbrunst, der bald sich verbreitet, und das Haus Adriana ist bedroht.

Franz rettet Adriana.

Die Insel Romall sind ihrem Aufstand aufgebracht. — Es werden Soldaten dort gesendet, und Franz ist auch der Nummer.

Franz und Adriana schwören sich ewige Liebe.

Die Briefe, die Franz seine Adriana schrieb in von Friedrich verborgen, und Adriana glaubt daß Franz sie vergessen habe.

Tublich Friedrich paßt der Adriana daß Franz gestorben ist und schließlich nachden sie krank worden ist wird Adriana Friedrichs Geliebte und weil die Eltern Friedrich's Sie nicht als Tochter wollen folgt Friedrich in die Stadt.

Nach einiger Zeit ist sie von Friedrich verlassen, und lebt sie in der große Stadt, von jemanden gewünscht.

Franz rückt und als weißt das seine Geliebte mit dem Hauptmann Brunet nach Nord geht um die Mitternachts-sonne zu sehen.

Franz will sie rächen und Schifft sich ein.

Er will das Schiff durch eine Bombe zu Grunde richten. Er wird von der Hauptmann Brunet entdeckt und dann gerichtet.

Als die Gewehre gegen seine Brust gezieht sind, ist er ermordet, aber somit er auch Adriana, die im letzten Augenblick, ihn umarmt, und mit ihm sterben wollen hat.

Betrug. Der beschäftigungslose Bäcker Natal Maracich fand sich vor einigen Tagen an Bord des Kriegsschiffes „Don Juan d'Austria“ ein, für das der in der Via Favaria 38 wohnende Bäckermeister Josef Schubla Brot liefert, und verlangte im Namen dieses Meisters die Bezahlung einer Rechnung im Betrage von 64 Kronen 60 Hellern, die anstandslos erfolgte. Maracich, der zur Einhebung des Geldes nicht ermächtigt war, wird, weil er es für sich verwendete, wegen Betruges verfolgt.

Diebstahl. Der kleinen Lydia Bernard, die ihre in der Via Abbazia 2 wohnende Mutter zu einem Fleischhauer einkaufen sandte, wurde auf dem Wege dahin von einem unbekanntem Burschen das mitgegebene Geld entwendet.

Körperverletzungen. Wegen Körperverletzungen wurden angezeigt: Der Via Lacea 61 wohnende Schuhmacher Michael Bolletta, der den 14 Jahre alten Mechanikerlehrling Ferdinand Marcon überfiel und verletzte; der Arbeiter Andreas Cellich, Via Palmade 1, der den auf Monte Serpo 91 wohnenden Maurer Josef Verbanaz überfiel und verwundete; wegen des gleichen Vergehens wird sich der Via Campo Marzio Nr. 5 wohnende Hermann Canstarich verantworten müssen, der den Kohlenmann Bartholomäus Petronio bei einem Kaufhandel verwundete.

Erzähl. Wegen Erzesses wurde der Via Siffano 15 wohnende Maurer Lorenz Zanier verhaftet.

Armee und Marine.

Hafenadmiralats-Tagesbefehl Nr. 175

Marineoberinspektion: Korvettenkapitän Luppis.
Garnisonsinspektion: Hauptmann Edler v. Klein vom Landwehr-Infanterieregiment Nr. 5.
Nerzliche Inspektion: Linienschiffsarzt Dr. Messer.

Dienstbestimmung. Es wurden bestimmt auf S. M. S. „Ulan“: Maschinenbetriebsleiter 1. Klasse Masurka. — Zur Torpedobootdirektion: Maschinenbetriebsleiter 1. Klasse Bauer.

Hautunreinigkeiten wie Mitesser, Wimmerln, Fettglanz, rauhe und rissige Haut beseitigt

das die heilkräftigen Bestandteile des **Scors** isoliert und von den riechenden, färbenden und übrigen Bestandteilen befreit, enthält und nach den Beobachtungen der Grazer dermatologischen Klinik wirksamer ist, wie die offiziellen Seerarten.

Die Anwendung geschieht am besten in Form der **flüssigen Pinosolseife** (in Flaschen zu Kr. 1.— und Kr. 2.50 langreichender Vorrat).

Wer gewohnheitsgemäß feste Seifen vorzieht, verwende **5% Pinosolseife** (80 Hüll.), **Pinosol-Boraxseife** (80 Hüll.) oder **Pinosol-Schwefelmilchseife** (Kr. 1.—).

Gegen Hautleiden und Ausschläge empfehlen die Aerzte feste 10%ige Pinosolseife und Pinosol-Schwefel-seife (Kr. 1.—). Näheres über den Seifen beiträgende Prosepekt.

Für Kopfwassungen gegen Haarausfall, Schuppen etc. dient die flüssige Pinosol-Haar-seife in Flaschen zu K 1.— und K 2.50 (langdauernder Vorrat).

In Apotheken, Drogerien und Parfümerien.
Pinosolwerke G. Hell & Comp., Troppau
Wien, I., Hellersdorferstraße 11/13.

DEPOTI IN POLA:
in den Drogerien: G. Tomlinz, August Züllani, Teodoro Paulusch, Georg Apollonio und im Sanitätsgeschäft Anton Buxdau, Parfümerie Carlo Zottig. 185

Rollschuhlaufplatz „MINERVA“

Sonntag, den 28. Juni 1914

Großes Hockey-Match

zwischen dem „Skating-Hockey-Club Triestino“
und den Studenten der hiesigen Realschule.

Die Leitung.

Drahtnachrichten.

Deutschland.

Wieder ein Trinkspruch Kaiser Wilhelms.

Brunsbüttelkoog, 24. Juni. Beim Dinner des norddeutschen Regattaverains an Bord des Dampfers „Victoria Luise“ der Hamburg-Amerikanische hielt Kaiser Wilhelm einen Trinkspruch, worin er sagte, daß er mit Freuden die Entwicklung der Nation durch den Sport zu ersten Leistungen beobachtet hat.

Die Jahrhundertfeier der Schnellpresse.

Halle, 24. Juni. Die in Eisleben, dem Geburtsort des Erfinders der Schnellpresse Friedrich König, veranstaltete Jahrhundertfeier der Schnellpresse ist am Montag zu Ende gegangen. Bei der Feier, die namentlich aus einem Bankett, verschiedenen Festversammlungen und einem Festakt vor dem Denkmal Königs bestand, waren die Oberbürgermeister von Eisleben, staatliche Behörden, Vertreter von Buchdruckerverbänden aus vielen Städten Deutschlands und Vertreter vieler Zeitungen, darunter auch der „Times“, die als erste Zeitung die Schnellpresse eingeführt hatte, anwesend.

Der Kaiser Wilhelm-Kanal.

Riel, 24. Juni. Der Kaiser nahm heute die Einweihung der Hostenauer Schleufe und damit zugleich des Kaiser Wilhelm-Kanals vor. Der Staatssekretär von Weisbrück hielt eine Ansprache, worin er meldete, daß die Großkampfschiffe bereits den Kanal passieren können.

Ein neuer Dauerweltrekord.

Sohnsthal, 24. Juni. Der Flieger Wasser, der gestern um 3 Uhr 50 Minuten nachmittags aufgestiegen war, ist heute um 10 Uhr vormittag gelandet. Er hat damit einen neuen Dauerweltrekord aufgestellt.

Fliegerschicksal.

Schwerin in Mecklenburg, 24. Juni. Die Militärflieger Oberleutnant Kolbe und Hauptmann Ruff sind bei Gördes abgestürzt. Oberleutnant Kolbe erlitt einen Schädelbruch und blieb tot liegen. Hauptmann Ruff erlitt einen Bruch des Unterschenkels.

Spionage.

Berlin, 24. Juni. Bei der Verhaftung eines Beamten der hiesigen Festungsbehörde, die gestern von den Blättern mitgeteilt worden war, handelte es sich um den Feldwebel Pohl der Ingenieurinspektion. Die Angelegenheit hat übrigens größeren Umfang angenommen, was daraus hervorgeht, daß in gleicher Sache in Dresden Dr. Blumenthal verhaftet worden ist.

Serbien.

Eine angebliche Reise des Königs Peter.

Belgrad, 24. Juni. Das Preßbureau meldet: Die aus Saloniki verbreiteten Meldungen über eine angeblich bevorstehende Reise des Königs Peter nach Monastir, Veles, Ochrida und anderen Städten sind durchaus Phantasiegebilde. Demnach sind auch die mit diesen Meldungen im Zusammenhange stehenden Nachrichten falsch, daß die Polizei anlässlich der Reise des Königs Ausnahmeverfügungen getroffen hätte und daß verdächtige Personen unter der Beschuldigung, revolutionäre Banden gebildet zu haben, verhaftet und nach Belgrad gebracht worden wären.

Kronprinz Alexander als zeitweiliger Regent.

Belgrad, 24. Juni. Das Amtsblatt veröffentlicht in einer nachmittags erschienenen Sonderausgabe nachstehende Proklamation des Königs:

„An Mein geliebtes Volk! Nachdem Ich durch die Krankheit für einige Zeit an der Ausübung Meiner königlichen Gewalt verhindert bin, ordne Ich auf Grund des Art. 69 der Verfassung an, daß, solange Meine Kur dauert, Kronprinz Alexander in Meinem Namen regiere. Ich empfehle auch bei dieser Gelegenheit Mein teures Vaterland dem Schutze des Allmächtigen.“

Gegeben zu Belgrad, am 11. (24.) Juni 1914, mittags. Gezeichnet: Peter m. p.“

Die Proklamation ist von sämtlichen Ministern gezeichnet.

Um 1 Uhr nachmittags ist der König mittels Sonderzuges nach Branjska Banja abgereist. Seit dem Regierungsantritt des Königs Peter ist es das erste Mal, daß er wegen Kurgebrauches in einem inländischen Bade die königliche Gewalt an den Kronprinzen überträgt.

Die Auflösung der serbischen Skupschtina.

Belgrad, 24. Juni. In der heutigen Sitzung der Skupschtina verlas der Minister des Innern Stojan Protic einen königlichen Ukas, womit die Skupschtina aufgelöst wird. Die Neuwahlen werden für den 14. August ausgeschrieben und die neue Skupschtina zu einer außerordentlichen Session für den 23. September einberufen werden. Die Regierungspartei nahm die

Verlesung des Ukas mit Hochrufen auf den König auf.

Belgrad, 24. Juni. Unmittelbar vor der Auflösung der Skupschtina hat ihr die Regierung die Gesetzesvorlage, betreffend die serbisch-griechische Hafenkonvention unterbreitet. Infolge der Auflösung der Skupschtina wird aber die Vorlage im Herbst der neuen Skupschtina vorgelegt werden müssen.

Das serbische Konkordat.

Rom, 24. Juni. Das zwischen Serbien und Vatikan abgeschlossene Konkordat ist heute unterzeichnet worden.

König Ferdinand und der serbische Konduktur.

Belgrad, 24. Juni. Das serbische Preßbureau meldet: Der Eisenbahnkondukteur, der durch Anhalten des Zuges, in dem König Ferdinand reiste, diesen belästigte, ist strafweise pensioniert worden, wovon die bulgarische Regierung in Kenntnis gesetzt wurde. Sie hat sich namens des Königs für befriedigt erklärt. Dagegen hat sich die Meldung einiger Blätter, daß König Ferdinand in Pirot von der Menge geschmäht worden sei, als plumpe Erfindung erwiesen. Während der ganzen Reise des Königs wußte man überhaupt nichts, daß er sich im Zuge befinde.

Die englische Eskader in Rußland.

Carsoje Selo, 24. Juni. Kaiser Nikolaus empfing heute nachmittag den englischen Admiral Beatty und Gemahlin sowie die Kommandanten der Schiffe der englischen Eskader.

Griechische Flüchtlinge aus Bulgarien.

Athen, 24. Juni. Die „Agence d'Athènes“ meldet: 500 Flüchtlinge auf Suffit in Bulgarien-Thrazien, die von den Bulgaren von dort verjagt wurden, sind heute in Saloniki eingetroffen.

Die Untersuchung in Smyrna.

Konstantinopel, 24. Juni. Die Dragomane der Botschafter sind heute in Smyrna eingetroffen und haben in Bursa mit der Untersuchung begonnen.

Erziehung der türkischen Jugend.

Konstantinopel, 24. Juni. Die Blätter veröffentlichen einen Aufruf des Kriegsministeriums, worin mitgeteilt wird, daß das Ministerium gemäß dem in dem neuen Militärgefesze enthaltenen Grundsatz „des Volkes in Waffen“ Reglements für die sportliche Erziehung der Jugend ausgearbeitet hat, die durch kaiserliche Trades bestätigt worden seien. Der sportliche Unterricht wird an den staatlichen Schulen obligatorisch, an den Gemeindeschulen fakultativ sein. Das Ministerium hoffe, daß die Ottomanen diese Anregung mit Begeisterung begrüßen werden.

Demonstrationen der Briefträger in Paris.

Paris, 24. Juni. Infolge Ablehnung der von den Briefträgern verlangten Erhöhung der Wohnungszulage durch den Senat kam es gestern zu wiederholten Demonstrationen der Briefträger, welche besonders am Abend ernsten Charakter annahmen. Sechshundert Briefträger schlossen sich nach heftigem Zusammenstoß mit der Polizei, die ihr Vorhaben verhindern wollte, im Hauptpostgebäude ein. Sie hielten das Gebäude besetzt und legten den Postdienst mit der Provinz und dem Auslande vollständig lahm. Um halb 11 Uhr nachts kam der Minister für öffentliche Arbeiten in das Postgebäude, wo er, von den Demonstranten wiederholt fürkisch unterbrochen, darlegte, daß das Parlament bereits einen großen Teil ihrer Forderungen bewilligt habe. Der Minister werde sich dafür verwenden, daß auch die restlichen Forderungen bewilligt werden. Da der Lärm andauerte, zog sich der Minister zurück. Um Mitternacht verließen die Demonstranten das Gebäude. Der von 5 Uhr nachmittags bis Mitternacht unterbrochen gewesene Postbesörderungsdienst wurde dann in normaler Weise wieder aufgenommen.

Paris, 24. Juni. Eine Abordnung von Geschäftsleuten sprach beim Arbeits- und Postminister vor und legte ihm dar, daß der Briefträgerstreik den Kaufleuten gegen eine Million Francs Schaden verursacht habe. Der Minister erklärte, daß er, wenn der Streik nicht aufhören werde, den Verkehr auf andere Weise sichern werde.

Paris, 24. Juni. Der Streik der Briefträger dauert an. Arbeitsminister Tomson empfing eine Deputation der Kartierer und Beamten.

Paris, 24. Juni. Die Briefträger haben die Arbeit wieder aufgenommen.

Eine Radiostation im nördlichen Eismeer.

Petersburg, 24. Juni. In Maarsjale im nördlichen Eismeer wurde eine radiotelegraphische Station eröffnet.

Der Unfall des Dampfers „Gotland“.

London, 24. Juni. Auf die Notsignale des Dampfers „Gotland“, der an der Küste von Cornwall aufgelaufen ist, eilten die Dampfer „Ascantus“ und „Stam-

tezuma“ sowie der Postdampfer „Lioness“ mit zwei Rettungsbooten im Schlepptau zu Hilfe. Es herrschte dichter Nebel. Um 9½ Uhr lichtete sich der Nebel und „Lioness“ sichtete den „Gotland“, der mit starker Neigung nach der Steuerbordseite, anscheinend mit Wasser gefüllt, auf den Klippen festsaß. Die „Lioness“ fuhr so nahe als möglich heran und die Rettungsboote brachten alle Passagiere an Bord der „Lioness“. Der Dampfer „Gotland“ hatte selbst versucht, zwei Rettungsboote auszufahren, die jedoch kenterten. Vierzig Personen fielen dabei ins Wasser, wurden aber gerettet. Die „Lioness“ ist mit 281 Passagieren und Mannschaften des „Gotland“ frühmorgens in St. Mary eingetroffen. Vierzig Mann der Besatzung sind auf dem „Gotland“ geblieben.

Die englischen Wahlweiber.

London, 24. Juni. In der Vorhalle der S. Maria-Kirche in Reading wurde gestern eine Bombe gefunden. Ein anonymes Brief einer Anhängerin des Frauenstimmrechtes hatte vor kurzem den Anschlag gegen diese Kirche angekündigt. Die Polizei hat die Bombe beschlagnahmt.

Die Militäraviatik in der Schweiz.

Bern, 24. Juni. Der Bundesrat entsprach dem Antrag, für die Militäraviatik fünf für Fernaufklärungs dienste bestimmte Doppeldecker (System Schneider) anzuschaffen.

Ueberschwemmung.

London, 24. Juni. Meldungen aus Canton berichten, daß in der Provinz von Quantung die ganze Reisenernte durch Ueberschwemmung vernichtet wurde. Mehr als 10.000 Personen sind der Ueberschwemmungskatastrophe zum Opfer gefallen.

Aus Amerika.

Schwerer Unfall beim Bau einer Untergrundbahn.

New York, 24. Juni. Beim Baue der Untergrundbahn von Brooklyn beschäftigte Arbeiter wurden gestern Opfer der Achtslosigkeit der Bauaufseher. Ein Gerüst, auf dem zahlreiche Arbeiter beschäftigt waren, brach wegen übergroßer Belastung zusammen. Es gab viele Tote und Schwerverletzte. Durch niederstürzendes Material wurde die Katastrophe noch vergrößert.

Eine blutige Streikversammlung.

New York, 24. Juni. Nach Telegrammen aus Butte City in Montana kam es in einer Versammlung in der Union Hall, in der die Streitigkeiten zwischen den feindlichen Bergarbeiterparteien beigelegt werden sollten, zu einer Schlägerei, in deren Verlauf ein Teil der Halle mit Dynamit zerstört wurde. Auch Schüsse wurden zwischen der Polizei und den Streikenden gewechselt. Schließlich wichen die Angreifer zurück.

Aus amerikanischen Nordrepubliken.

New York, 24. Juni. Wie ein Telegramm aus Guania Quil meldet, ist dort ein Komplott zur Ermordung des Präsidenten Plaza und zur Proklamierung des revolutionären Fürsten Concha zum provisorischen Präsidenten entbedt worden. Die Rädelsführer wurden verhaftet.

Von der „Empress of Ireland“.

Quebec, 24. Juni. Der mit der Untersuchung über den Untergang der „Empress of Ireland“ betrauten Kommission wurden folgende Ergebnisse der Taucherarbeiten vorgelegt: Die „Empress of Ireland“ liegt auf der Steuerbordseite 14 bis 15 Fuß tief im Schlamm mit dem Bug nach Nordosten in einem Winkel von 45 Grad gegen die Nordostküste. Der Anwalt des Besizers der „Storstad“ behauptet, daß diese Angaben die Aussagen des Kapitäns der „Storstad“ über den Zusammenstoß bestätigen.

Wetterbericht

des Hydrographischen Amtes der k. u. k. Kriegsmarine vom 24. Juni 1914.

Allgemeine Uebersicht:

Die Depression im NW hat sich verflacht, sonst ist die Druckverteilung unverändert geblieben. In der Monarchie im NW wolkig, in den Alpen stellenweise Regen, sonst heiter, NW-Winde, geringe Wärmeschwankungen; an der Adria heiter, schwache NE—NW-Winde, geringe Wärmefluktuationen. Die See ist im N ruhig, im S bewegt.

Voraussichtliches Wetter in den nächsten 24 Stunden für Pola: Heiter, Land- und Seewinde, wärmer.

Barometerstand 7 Uhr morgens 764.9

2 „ nachm. 764.3

Temperatur um 7 „ morgens 20.2

2 „ nachm. 23.9

Regenüberschuß für Pola: 116.3 mm.

Temperatur des Seewassers um 8 Uhr vormittags 21.00.

Ausgegeben um 3 Uhr — Minuten nachmittags.

Bunte Chronik.

Sargent-Anekdoten. Vor einiger Zeit wurde bekanntlich Sargent's Porträt des Mr. Henry James in der Royal Academy von einer Suffragette beschädigt. Am nächsten Tage drückte eine junge Verehrerin dem Maler ihre Teilnahme aus, dann sagte sie: „O, Mr. Sargent, neuulich sah ich Ihre letzte Photographie; sie war so ähnlich, ich konnte mich nicht zurückhalten, ich mußte sie küssen!“ „So so!“ lächelte Sargent. „Hat sie denn wiedergeküßt?“ „Aber nein! Bewahre!“ „Dann war sie mir auch nicht ähnlich, Fräulein!“ — Einmal war Sargent auf dem Landhause eines reichen Amerikaners zu Gast. Der Millionär führte den Künstler voll Stolz durch seine Gemäldegalerie, in der sich Kitsch an Kitsch reihte, und sprach: „Mr. Sargent, alle meine Bilder gedenke ich einer wohlthätigen Stiftung zu hinterlassen. Wüßten Sie mir eine vorzuschlagen?“ Sargent erwiderte nachdenklich: „Am besten, denk' ich, einem Blindenasyl.“

Ein „guter“ Rat Anzengrubers. Im „Heimgarten“ erzählt Peter Kosegger ein amüßantes Geschichtchen vom Stammfisch in der „Anzengrube“. Der steirische Dichter kam von Graz nach Wien und saß abends mit seinen Freunden, darunter Friedrich Schögl und Anzengruber, beim Bier. Kosegger sprach davon, einen Kriminalroman schreiben zu wollen, der das Leben im Zuchthaus schildert. „Die Tendenz wäre schon recht“, sagte Friedrich Schögl, „aber Sie sind dazu nicht der rechte Mann. Woher wollen Sie denn die Zuchthauserfahrungen nehmen, um eine erträgliche Realistik in die Sache zu bringen?“ — „Das ist einfach“, bemerkte darauf Anzengruber, „erwiltigen Sie bloß einen Rezensenten und Sie haben dann zwanzig Jahre lang Muße, Spitzbuben zu studieren.“

Helteres aus der „Berliner Illustrierten Zeitung“. Bei einem Vortrag sagte der Vortragende: „Es ist auch bemerkenswert, daß es in Wirklichkeit die Frauen sind, die dem Mann den Heiratsantrag nahelegen und meist selbst in verblümter Form stellen. Als Beispiel bitte ich nur die anwesenden verheirateten Herren, denen es so gegangen ist, sich zu erheben!“ In der plötzlich eintretenden Stille hörte man eine weibliche Stimme: „Untersteh' Dich, aufzustehen!“ — In einem Berliner Armenarzt kam eine Frau mit einer ziemlich tiefen Wundwunde am Arm. „Nanu, wo haben Sie denn das her?“ fragte der Arzt, „war das ein Hund oder Pferd?“ „Ne, Herr Doktor, det war keen Tier, det war 'ne Dame, die mir jesenüber uf'n Korridor wohnt!“

Erste Leichenbestattungsanstalt

MARIA POLLA

Via Sergia Nr. 51.

Vollkommen mit neuen Waren ausgestattet. Große Auswahl von Kränzen aus frischen Blumen, sowie in künstlicher Ausführung und Perlkränzen.

Moderne Sterbezimmer- und Aufbahrungs-Einrichtungen,

Moderne und elegante Leichenwagen.

Transporte nach allen Gegenden.

204

Billige konkurrenzlose Preise.

Achtung!

Billiger Okkasionskauf für alle Stände.

Wegen Auflösung des Schuhhauses „Adria“, Via Sergia 38, werden von heute Samstag, den 20. Juni, alle Schuhe zum

Selbstkostenpreise verkauft.

Gelegenheitskauf!

151

Gelegenheitskauf!

Schuhhaus „Adria“, Via Sergia 38

Papierteller . . .

Papierservietten

Papiertrinkbecher

Zu haben bei

Jos. Krmpotić

Piazza Carli • POLA • Piazza Carli

Ruth Rockefeller.

Lebensroman einer Millionärsin aus der neuen Welt von Erich Friesen.

13

Nachdruck verboten.

Die scharfen Augen des Detektivs spähten lebhaft umher, während Herrn von Illingens Blicke unschlüssig über die auf und abziehende Kavalkade glitten.

„Sind Sie sicher, die beiden Damen wiederzuerkennen, Sir?“

„Ganz sicher.“

„Gut.“

Der Detektiv rief dem Chauffeur ein paar Worte zu:

„Wir steigen hier aus. Bleiben Sie in der Reihe! Verstanden?“

Der Chauffeur nickte.

Und nun schlenderten die beiden Herren langsam die Fußpromenade neben der Barriere der Rennbahn entlang, dabei scharf die vorübergelauften Reiter und Reiterinnen mustern.

Plötzlich bemerkte der Detektiv eine lebhaft gespannte in den Zügen seines Begleiters.

„Gesunden?“

„Nein. Aber sehen Sie dort — uns gerade gegenüber — der junge Mann — das ist mein Sohn. Der glückliche Ausdruck, mit dem er die Rennbahn hinabblüht, beweist mir, daß die Gesuchten nicht weit entfernt sind... Richtig — da kommen sie schon! Sehen Sie, sehen Sie!“

In langsamem Trab ritten neben zwei Damen vorbei. Der Typus der älteren, mit dem rostigen Teint, dem gelbblonden Haargekräusel und den auffallend schwarzen, schön geschwungenen Augenbrauen, ist dem Detektiv wohlbekannt; er beachtete sie kaum. Umso durchdringender ruhte sein Blick auf der jüngeren. Wie angegossen saß sie in ihrem eleganten, staubblauen Reitsattel auf dem schlanken Apfelschimmel. Ihre dunklen Augen leuchteten; ein glückliches Lächeln teilte die frisch geputzten Lippen, zwischen denen zwei Reihen herrlicher weißer Zähne hervorschimmerten. Ein Bild kindlicher Unschuld und harmloser Lebensfreude.

„Hm, hm! Wie kommt das Mädchen in solche Gesellschaft?“ dachte Barns kopfschüttelnd. „Wäre sie eine ähnliche Sorte, wie die Strohgelbe, würde sie den Kopf hintenüber werfen und tun, als wäre ihr nichts gut genug. Aber so? ... Merkwürdig! Höchst merkwürdig!“

Auch Herr von Illingen starrte noch immer den beiden Reiterinnen nach. Bis sein Begleiter ihm lebhaft zurannte:

„Kommen Sie Sir! Ich weiß genug.“

Wie elektrifiziert fuhr er herum.

„Sie kennen die Damen, Mr. Barns?“

„Nein. Aber den kleinen Groom, der sie begleitet. Sie retten Pferde aus Brassens Reitschule. Kommen Sie morgen in mein Bureau, Sir! Sie erfahren dann Näheres.“

Gleich darauf bestiegen die beiden Herren wieder ihr Automobil und jagten befriedigt davon.

Ganz früh am nächsten Morgen — Detektiv Barns hatte kaum sein Bureau betreten und den Hut an den Haken gehängt — meldete der Sekretär „den Herrn von gestern.“

Herrn von Illingens volles Gesicht war gerötet vor Erwartung, als er dem Detektiv die Hand entgegenstreckte.

„Nun?“

„Alles in Ordnung, Sir. Die ältere Dame nennt sich Mrs. Belmont, Witwe. Heißt aber weder Belmont, noch ist sie Witwe. Ihr Name ist Forster, und sie ist ihrem Manne davongelaufen —“

„Aber das Mädchen? Das Mädchen?“ unterbrach ihn Herr von Illingen ungeduldig.

„Soll ihre Richte sein. Eine Miss Rockefeller.“

„Also sind beide Damen Abenteuerinnen?“

„Ja. Aber beunruhigen Sie sich nicht wegen Ihres Sohnes, Sir! In einer Woche sind beide hinter Schloß und Riegel.“

Herr von Illingen fuhr zurück.

„Wie —? Hinter Schloß und Riegel? Haben sie denn etwas begangen? Ein — ein —“

„Das mein' ich wohl. Vorspiegelung falscher Tatsachen ist schlimm genug.“

„Aber sie hatten sich doch ein Automobil und kleiden sich wie vornehme Damen!“

„Das gehört dazu. Ohne das hätten sie nirgends Kredit. Mir würde keines der großen Konfektionsgeschäfte in der Bierzeihen Straße für ein paar hundert Dollars Kredit geben. Und Ihnen auch nicht... Ein Frauenzimmer aber mit den Allüren der vornehmen Welt — oder Halbwelt, wie Sie wollen — erreicht alles. Ich kenne einen Geschäftsmann, der wurde von dieser Gesellschaft schon so oft an der Nase herumgeführt, daß seit längerer Zeit ein Privatdetektiv in seinem beständigen Dienst steht. Der muß stets vorher die Verhältnisse seiner weiblichen Kundschaft ausforschen, verstehen Sie —“

Voll Verwunderung hatte Herr von Illingen zugehört. Seiner geraden, ehrlichen Natur sind solche Verhältnisse fremd.

„Glauben Sie, daß das junge Mädchen Mitschuldige ist?“ fragte er fast ängstlich.

„Sicher. Wenn nicht gar Hauptschuldige. Sie ist es, die den Kredit erhält.“

„Aber ich begreife noch immer nicht. Wie ist es möglich, daß ein unbekanntes junges Mädchen soviel Kredit haben kann?“

„Sehr einfach. Die junge Dame schafft sich Visitenkarten mit dem Namen „Ruth Rockefeller“. Unten rechts steht ihre Newyorker Adresse und links, in besonders feinen lithographierten Buchstaben, „Schloß Rockefeller“. Aber nicht sie, sondern „Tantchen“ verabreicht die Visitenkarten und bestellt die Sachen ins Hotel und erweckt dadurch den Anschein, sie selbst sei „Ruth Rockefeller auf Schloß Rockefeller“. Die Gläubiger buchen diesen Namen, erhalten aber keinen Cent für ihren Champagner, ihr Automobil, ihre kostbaren Toiletten, ihre Villa. Die wirkliche „Ruth Rockefeller“ ist ja unmündig und braucht nicht zu bezahlen... Fein ausgedacht, was?“

„Schrecklich!“ murmelte Herr von Illingen in sich hinein, dabei mehr an seinen Sohn denkend, als an die schlaue Schwindlerin.

„Es scheint —“ fuhr der Detektiv fort, indem er sein Notizbuch aus der Tasche zog und darin herumblätterte — „es scheint, daß die Damen Anfang Juni, also vor etwa drei Monaten, nach Newyork gekommen und zuerst im Continental-Hotel abgestiegen sind. Sie müssen hier gut Bescheid wissen; denn dies vornehme Hotel allein schon sichert ihnen einen gewissen Kredit. Nach ein paar Wochen mieteten sie dann eine Villa im sogenannten „Cottage-Viertel“ —“

„Cottage-Viertel?“ Wo ist das?“

„Dort oben, im Nordosten, wo all die Leute wohnen, die kein sicheres Einkommen haben, aber elegant leben... So'n bisschen problematische Existenzen — wissen Sie! Eigenwirtschaft, eine Art Boheme! Unsere beiden Damen mieteten die Villa Parkstraße Nr. 10 einer Chansonette ab, die nach Chicago verzog. Halten Pferde, Automobil, ein Heer von Dienstmägden usw. Verstehen Sie?“

Herr von Illingen brummte etwas in seiner Muttersprache in den Bart, was der Detektiv nicht verstand. Dann raffte er sich zu einer Entgegnung auf.

„Es will mir nicht in den Kopf, daß das Mädchen so verdorben sein soll. Ein Gesicht kann nicht so täuschen. Alles, was wir bis jetzt von ihr gehört haben, spricht freilich gegen sie. Aber —“

„Sie haben Recht“, fiel Barns lebhaft ein. „Ueber einige Punkte bin ich mir selbst noch nicht klar. Soll ich weiter recherchieren?“

„Ich bitte darum. Und scheuen Sie keine Kosten! Es kommt mir auf ein paar hundert Dollars in diesem Fall nicht an. Wieviel wünschen Sie Vorschuß? Sind hundert Dollars genug? Oder —“

Detektiv Barns machte eine abwehrende Handbewegung. Doch Herr von Illingen zog sein Portefeuille und entnahm ihm eine Hundertdollarnote, die er auf das Pult legte.

„Hier, Mr. Barns —“

„Gut, gut! Also — übermorgen, Freitag, erhalten Sie weitere Informationen.“

Nachdem Herr von Illingen ihn verlassen, saß Barns noch eine Zeitlang, die Hände in den Hosentaschen, ganz gegen seine Gewohnheit, sinnend da. Auch auf diesen stahlharten Detektiv hatte Ruths reine Schönheit ihre Wirkung nicht verfehlt... Und doch — man soll nie Sympathie mit derlei Mädchen haben, schalt er sich ärgert. Ins Gefängnis, wieder in Freiheit — wieder ins Gefängnis usw., bis sie auf der Straße enden — das ist ja doch ihr Schicksal...

Trotzdem steckte er gegen Mittag einen Pack Dollarscheine in seine Brusttasche und machte sich auf den Weg, um mehr über „Miss Rockefeller“ zu erfahren.

Den ganzen Nachmittag waren seine Bemühungen erfolglos. Schon wollte er es für heute aufgeben und die Hochbahn besteigen, die ihn nach seiner in der Hundertzwanzigsten Straße gelegenen Privatwohnung bringen sollte, als er plötzlich stehen blieb.

Ein kleines weißes Automobil suchte sich durch das Hin und Her von Autos und Equipagen und Fußgänger Bahnen zu schaffen. Hinter den blühblanken Glasscheiben leuchtete, von einem mattblauen Seidenschal nur halb verdeckt, strohgelbes Lockengeringel. Und daneben — was Barns besonders interessierte — lehnte ein dunkler Mädchenkopf, dessen große glänzende Augen voll kindlicher Freude das Gewimmel ringsum beobachteten.

Rasch entschlossen, winkte er eine Autodroschke heran.

„Dem kleinen weißen Auto dort nach! So rasch wie möglich! Sie erhalten doppelte Taxel!“

Schon nach wenigen Minuten hielt das weiße Automobil vor dem bekannten „Theater der Bierzeihen Straße“. Die beiden in elegante Abendmäntel geküllten Damen stiegen aus, und das Auto schloß sich der langsam abfahrenden Wagenreihe an.

Eilig sprang auch der Detektiv aus seinem Auto, warf dem Chauffeur einen Dollar hin und schlüpfte behende durch die Reihen der Fuhrwerke, bis hin zu dem weißen Automobil, wo er sich mit kräftigem Sprung auf den Sitz neben den Chauffeur schlang.

„He, was fällt Ihnen ein?“ schnauzte ihn dieser an.

„Vorwärts, guter Freund!“ erwiderte Barns gemühtlich. „Möchte nur etwas Näheres über Ihre Damen erfahren. Hab' Geld im Beutel. Verstehen Sie?“

Und vielversprechend klopfte er auf seine Brusttasche.

Jeder Widerstand gegen den aufgedrungenen Gesellschaftler war in dem Menschen- und Wagenschwallbe aufgelöst. Und warum sollte auch der Chauffeur sich nicht einen halben Dollar oder mehr verdienen? Er beschloß also, abzuwarten und ratterte langsam weiter.

Schweigend deutete Barns auf eine Nebenstraße. In dem dröhnenden Straßenlärm konnte man kaum sein eigenes Wort verstehen. Und der Chauffeur bog in die vornehme stille Sechste Avenue ein.

„Na — schließen Sie los, Sir!“

„Was treiben Ihre Damen den ganzen Tag?“ begann Barns vorsichtig.

„Hm — Madam schläft gewöhnlich bis in den Tag hinein. Miss Rockefeller dagegen sitzt immer um acht Uhr am Frühstückstisch. Um neun Uhr kommt der Reitlehrer mit den Pferden.“

„So, so! Sie nimmt also Reitstunden! Und nach der Stunde?“

„Kommt sie nach Hause. Um ein Uhr ist zweites Frühstück. Madam ist dann gewöhnlich gerade aus den Federn gekrochen.“

„Aha... Und dann?“

„Fahren oder reiten beide im Lincoln-Park spazieren. Oder sie machen Einkäufe.“

„Und abends?“

„Fahre ich sie ins Konzert oder ins Theater.“

„Hm!... Manchmal fahren sie doch auch in Gesellschaft, wie?“

„Nein.“

„Oder sie lassen hier und da das Auto anhalten, um mit jemand zu sprechen?“

„Nein.“

„Aber sie empfangen doch Besuche? Wo und zu kommt ein Herr —“

„Nein.“

„Auch nicht der Gerichtsvollzieher?“

Jetzt schien es mit der Geduld des braven Chauffeurs zu Ende zu sein. Er vergaß das erwartete Trinkgeld und bremste mit einem Ruck sein Auto an.

„Herunter mit Ihnen!“ schnauzte er zornbebennd. „Wenn Sie nicht allein springen können, helf' ich Ihnen! Ich will Sie lehren, meine Herrschaft zu verächtigen, Sie — Sie —“

Mit einem Satz war Barns unten. Und der Chauffeur jagte, einen Fluch in den Bart brummend, mit dem kleinen weißen Auto davon.

Ein leises Lächeln umspielte die Lippen des Detektivs. Gleichmütig ging er zur nächsten Straßenecke, bestieg eine der dort haltenden Autodroschken und fuhr zum Continental-Hotel, wo er seine Visitenkarte zum Geschäftsführer hineinschickte.

Der Mann erschien sofort. Detektiv John Barns war eine Notabilität in Newyork.

„Bei Ihnen logierten vor einigen Monaten zwei Damen, Mr. Sidney? Sie nannten sich Mrs. Belmont und Miss Rockefeller, wenn ich nicht irre?“

„Jawohl“, erwiderte der Geschäftsführer und rieb sich die Hände.

„Ich komme im Auftrag von Freunden der Damen, um gewisse Schulden —“

„Die Damen schulden uns nichts, Mr. Barns.“

„Wirklich nicht? Darf ich fragen, ob sie in bar bezahlten oder per Check?“

„Per Check.“

„Ist er echt?“

„Vollkommen echt. Wenn es Sie interessiert, will ich es Ihnen beweisen.“

Beide Herren zogen sich in das Hotelbureau zurück. Der Geschäftsführer blätterte einige Sekunden in einem großen, lebergelben Buch. Dann deutete er auf eine Stelle, wonach ein Check, auf vierhundert Dollars lautend, zahlbar an Miss Ruth Rockefeller, prompt von der Union-Bank honoriert worden war.

„Wer hat den Check ausgestellt?“ fragte Barns etwas verblüfft.

„David Bloomfield.“

„So, so! Danke für Ihre Informationen, Mr. Sidney. Adieu!“

Und Detektiv Barns begab sich auf den Heimweg. Er konnte sich nicht verhehlen, daß der Fall immer verwickelter wurde. David Bloomfield war ein bekannter Wucherer, der niemals auch nur einen Cent aus den Händen gab, ohne volle Sicherheit. Wie kam er dazu, jenen zweifelhaften Damen einen Check auf vierhundert Dollars auszustellen? ...

Er überlegte und überlegte, was jetzt tun...

Sich an David Bloomfield selbst wenden? Das würde zwecklos; der schlaue Fuchs würde seine Geschäftskünfte nie und nimmer verraten.

(Fortsetzung folgt.)

Die Frauen vom Sundsvallhof.

Ein Roman aus Norwegen von Anny Wothe.

14 Nachdruck verboten.
(Copyright 1913 by Anny Wothe, Leipzig.)

„Sprich,“ herrschte er Kare an. „So wahr Du selig zu werden hoffst, bezeuge die Wahrheit. Sieh mir ins Auge, und wenn Du dann den Mut hast zu sagen: das ist Ola Vorgefon nicht, dann mag mich der Kerl da, der Dich mir gestohlen hat, mit Hund und seinem Hof jagen. Aber bei Deiner Seele Seligkeit, sprich die Wahrheit.“

„Sage nein,“ zischelte Mutter Gyre ihrer Tochter zu. „Du selbst, Dein Mann, Deine Kinder, ihr alle seid verloren, wenn Du diesen Betrüger anerkennst,“ und laut fügte sie hinzu:

„Was finst Du, Evert Egersund? Soll Kare hier allein entscheiden?“

„Sie soll es,“ gab Evert dumpf zurück, während er sich mit beiden Händen den Kopf hielt, der ihm schmerzte, als wollte er zerspringen.

„Sei kein Tor,“ flüsterte ihm die Alte zu, „wirf den Kerl hinaus.“

„Ruhe,“ gebot Evert Egersund helter, „Ruhe, Kare soll reden.“

Die blasse, ganz zusammengebrochene Frau bewegte die Lippen, aber sie brachte kein Wort hervor.

„Kare Vorgefon, ich frage Dich vor Gott und vor Deinem Gewissen, bin ich der Mann, dem Du einst angehörtest, und der, wie Du glaubtest, da draußen auf dem wilden Meer seinen Tod fand? Sprich und bezeuge es vor diesen da, die Dich mit geraubt, daß ich Ola Vorgefon bin, und daß ich lebe, lebe, lebe!“

Er schrie die Worte wie im wilden Triumph heraus.

Totenstill war es in der großen Halle. Aller Augen hingen in verzehrender Angst an dem erblästen Mund der jungen Frau, die in wortlosem Jammer die Hände ineinander krampfte.

„Rede,“ gebot Evert noch einmal rauh.

Und „rede“ kam es noch einmal von Ola Vorgefons Lippen.

„Schweige, um Gottes Willen, schweig,“ flüsterte drohend die Mutter.

Da richtete sich Kare mit einem Ruck empor. Hochaufgerichtet stand sie, lichtumflossen in der Halle, und ihre Augen hatten die Farbe eines tiefen, klaren Bergsees, in dem sich der Himmel spiegelt, als sie, ohne zu schwanken, mit tiefer Stimme sprach:

„Ihr habt mir das Herz aus der Brust gerissen.“

Ihr habt mir nicht einmal erlaubt, an den Toten, der einzigen, der mich lieb gehabt, zu denken. Ihr habt mich in Knechtschaft gehalten Jahr um Jahr. Die Mober und Du, Evert Egersund. Und ich habe nicht aufgehört, ihn zu lieben und an ihn zu denken, der da draußen auf dem weiten Weltmeer seinen Tod fand, obwohl es Sünde war. Und des Nachts, da hörte ich immer, wie er heimlich zu mir kam und sagte: Ich lebe! Da graute mir, und ich fürchtete mich, aber immer habe ich seiner in Liebe und Treue gedacht, aber nicht wie eines Lebenden, sondern fromm und rein, wie man der Toten gedenkt. Aber Ihr wolltet mir auch das nicht gönnen. Tot sollte Ola auch in meinem Innern sein, der das erste Recht an mich hatte. Und Du, Mutter, Du hast es gemerkt, daß Ola lebte. Du hast mit diesem Bewußtsein es dulden können, daß ich das Weib Everts war, und Du hast, damit ich es bleibe, gelogen, ich sei gestorben! Fuchsen müchte ich der Stunde, die mich geboren. Ihr habt mir Schlimmeres angetan als Tod. Und nun wollt Ihr mich noch zwingen, um mich zu retten, ihn zu verleugnen, ihn, der lebt in meinem Herzen, der nie darin gestorben war? Ich, sein Weib, das um ihn unendliche Tränen geweint? Nein, und tausendmal nein! Ihr mühtet Euch meiner schämen, wenn ich leugnen wollte, daß dieser Mann da Ola Vorgefon ist. So wahr mir Gott helfe, noch in meiner Todesstunde will ich es sagen, und sollten wir alle an der Wahrheit zugrunde gehen. Das ist Ola Vorgefon, mein rechtmäßiger Mann.“

„Kare,“ kam es wie ein Subellaut von Ola Vorgefons Lippen, und

„Kare,“ tönte es dumpf von Evert Egersunds Munde nach. „Sie gibt mich und die Kinder preis. Nun ist alles, alles aus!“

„Sie ist verrückt geworden,“ entschied Mutter Gyre gelassen. „Siehst Du denn nicht, daß ihr Sinn vermisert ist? Welche Mutter stiehe wohl sonst ihre Kinder mit eigener Hand von sich, viellecht gar in Schmach und Schande?“

Kare sah ihre Mutter mit starren Augen an, dann aber brach ein verzweifelter Schrei von ihren Lippen, daß es an den Wänden widerhallte, und mit dem Ausrufe: „Meine Kinder, meine unglücklichen Kinder,“ schlug sie lang hin auf den Boden.

Ola Vorgefon wollte sie aufrichten.

„Komm, Kare,“ bat er sanft, „Alles kann noch gut werden. Das Recht ist auf unserer Seite, und niemand, hörst Du, niemand soll Dich von mir reißen, nachdem Du Dich vorhin selber zu mir bekannt.“

Die derbe Faust Everts aber riß ihn empor und schleuderte Ola Vorgefon fast gegen die Tür.

„Hinaus!“ schrie er, „oder ich vergesse mich. Das Weib ist mein, und jedem, der sich ihr naht, spalte ich den Schädel. Und nun geh hin und mache Deine Ansprüche beim Gericht geltend. Aber wehe Dir, wenn ich Dich wieder im Sundsvallhof erblicke.“

Kare hatte sich mühsam aufgerichtet. Ola Vorgefons Blick hing an ihren Augen.

„Geh,“ keuchte sie erblich mühselig, „geh jetzt, ich bitte Dich.“

Ola raffte wild seinen Mantel zusammen, drohend hob er die Faust:

„Ihr sollt bald von mir hören,“ rief er mit gellender Stimme. „Ich will Euch beweisen, daß das Weib da mein ist, mein für alle Ewigkeit, im Leben und im Sterben.“

Draußen murte jetzt der Donner. Ein Gewitter zog herauf und löschte fast das Licht des strahlenden Tages. Dumpf schlug hinter Ola die Tür ins Schloß.

Ein dumpfer Schrei kam von Kares Lippen, dann brach sie bewußtlos zusammen.

„Nun ist all unser Glück dahin,“ Stöhnend murmelte es Evert Egersund vor sich hin, und wie Verzweiflung glomm es in seinen Augen auf. Gyre Sundsvall aber stand umgeben in der Mitte der Halle. Ihr Auge hing triumphierend an den windgepeitschten Wogen des Fjords, über dem jetzt schwefelgelbe Gewitterwolken jagten. Die Schneefelder schienen orangegelb, und die Fjelde verwandelten ihre strahlende Helle in ein dunkles Rot und stumpfes Grün. Ein erschauernd großartiges, groteskes Bild.

Die alte Frau verharrte unbeweglich. Wie eine Siegerin stand sie da, die Augen weit in die Ferne gerichtet.

Nun fuhr auch der erste Blitzstrahl hernieder. Durch stahlblaue Wolken schoß er auf das Haus hernieder, als wollte er es vernichten.

Da zuckte es wie ein Schlag durch die knorrige, unbeugsame Gestalt der Greisin. Langsam wandte sie sich, und ihr Blick fiel auf die Bibel, die, wie in vielen norwegischen Bauernhäusern, an der Wand hing, so daß man jeden Tag ein Blatt umschlagen konnte, um einen Trostspruch zu beten.

Gyre Sundsvalls graue, von starken, dunklen Brauen überdachte Augen hafteten wie gebannt an der heiligen Schrift. Groß und deutlich, als wären sie mit Flammenschrift geschrieben, standen die Bibelworte da, die sie mit zitternden Lippen las:

„Des Vaters Segen bauet den Kindern Häuser, aber der Mutter Glück reißet sie nieder.“

Kare hatte einst die Worte anklagend zu ihr gesprochen, und jetzt, jetzt fühlte die Stolge, Starke zum ersten Male in ihrem Leben, daß sie es war, die hier niedergedrückt hatte, daß sie schuldig war, daß das Glück von drei Menschenleben in Trümmer ging.

Da wankte Gyre Sundsvall auf ihre Kammer, während Evert Egersund sein willenloses Weib aufhob und stille, zarte, beruhigende Worte zu ihr sprach, die Kare gar nicht verstand, obwohl sie immer dazu nickte.

Wild grollte der Donner, und während der ganze Fuglesund in Nacht getaucht war, strahlten der Lyngensfjord und darüber weit hinaus die weißen Berge in einem wunderbaren Licht von rotem Gold.

Und, Mirkles junge Stimme sang süß wie Vogelgezwitscher den kleinen Bruder in den Schlaf:

„Wer kann Rosen pflücken vor dem kahlen Fels.“

Da weinte Kare, die verzweifelte Kare, die ersten kindlichen Tränen, und ganz in der Ferne verhallte der Donner.

Über den Fjord aber spannte ein leuchtender Regenbogen als Zeichen des Friedens seine bunte Brücke. —

Wie vorhin Kare, so hatte auch Gunhild die beiden Männer auf den Sundsvallhof zuschreiten sehen.

Sie stand gerade in ihrer Kammer und war beschäftigt, den Sonntagsstaat anzulegen: den schwarzen, faltigen Rock mit den roten Streifen, das feuerrote Mieder mit den großen Knöpfen von Silberstiftgran, und die anliegende, rote Kappe, unter der ihr rotgoldenes Haar in dicken, wirren Locken hervorquoll.

Gunhild lächelte ihrem Spiegelbilde, als sie sich schmückte, befreitigt und selbstbewußt zu, und der rote Mund schürzte sich etwas hochmütig.

War es nicht eine Annäherung von Sörgen Lönsborg, sie zu begehren? Hatte nicht der fremde Maler, der im vorigen Jahre hier weilte, behauptet, sie gleiche der Königinmädels Angeborg, von der die Sage erzählt? Schön war sie, das wußte Gunne. Und dieser blonde Bakertölpel scheute sich nicht, seine plumphen Hände nach ihr auszustrecken.

Wie flegebewußt Sörgen lachen konnte, und wie glückseliger seine blauen Augen über sie hinschweiften, daß ihr das Blut in die Wangen fleg. Sie haßte ihn dafür, sie hätte ihn töten können. Und nun begeherte er sie zum Weibe, und die Mutter befahl, daß sie ihn freile?

Nein, sie war nicht wie Kare, die sich knechten ließ! Sörgen Lönsborg sollte nur kommen, sie wollte ihn schon heimtschleichen, daß ihm das Wiederkommen verging.

Als sie dann aber plötzlich Sörgen an der Seite des Fremden auf den Hof zuschreiten sah, da schrie sie doch leise auf. Heute, am Sonntag, kam er, und der Fremde war gewiß der Lensmann, der den Verpruch gleich fest machen sollte.

Eine tödliche Angst stieg in Gunhild empor. Beide Hände preßte sie gegen die volle Brust.

Jetzt trat Sörgen gewiß zur Mutter in die Stube, die Frist war abgelaufen, und Evert war auch da, Evert, der sie seit Tagen kaum angesehen, der gar nicht mehr lieb und gut zu ihr war, und der ebenso wie die Mutter forderte, daß sie Sörgens Weib wurde.

Wie wilde Verzweiflung kam es da plötzlich über Gunhild. Nein, sie wollte nicht der Mutter gehorchen, lieber sterben, als Sörgens Weib werden, der sich immer so selbstherrlich gebärdete, als hätte er sie schon in der Tasche.

Gunne horchte eine Weile angstvoll hinaus. Ganz still stand sie in ihrer Kammer.

Jetzt würde gewiß bald die Mutter sie rufen, und Sörgen würde auf sie zutreten und ganz selbstverständlich ihre Hand fassen, und viellecht würde er sie sogar killen.

Gunhild fuhr sich mit beiden Händen durch die Locken.

Nein, lieber sterben. Die Mutter konnte kein Erbarmen. Da half kein Sträuben, Gunne wußte es, ihr Schicksal war besiegelt.

Wirk sah sich das große stolze Mädchen in ihrer Kammer um.

Wie abschließend flog ihr Blick an den Wänden entlang zu ihrer Lagerstatt mit der Decke aus roten Fuchsfellen, über die vergoldend die Sonne schien. Und ihr Auge hob sich zu den alten Sprüchen in dem braunen Gebälk empor, die sie schon als Kind entziffert, und klar, immer starrer wurde ihr Auge, als sie las:

„Wenn wir ein- oder ausgehen, denk an uns, lieber Gott.“

„Ein- oder ausgehen?“ Gunnes Herzschlag stockte. „Ausgehen.“

Dunkel stieg das Blut in ihr kühendes Antlitz. Die grauen, leuchtenden Augen wurden hart und kalt, wie die der Mutter, und die vollen, roten Lippen preßten sich fest aufeinander.

„Ausgehen,“ ja das mußte sie. Hier, hier war ihres Lebens nicht!

Und wieder lauschte sie, ob die Stimme der Mutter sie noch nicht rief.

In fiebernder Hast schritt sie dann zu der alten Truhe. In ein Tuch schlug sie eilig, wahllos ein paar Kleidungsstücke und ein wenig Wäsche. Zögern stand sie dann und schaute auf das winzige Bündel, das jetzt ihre ganze Habe barg.

Nein, noch nicht alles. Das Gesangbuch mit dem silbernen Kreuz, das ihr der Vater kurz vor seinem Ende gab, und das silberne Kettlein, das ihr Evert voriges Jahr aus Hammerfest mitgebracht, die sollten mit ihr gehen.

Leise, wie stieflosend, schob sie beides in das Kleiderbündel.

Und jetzt noch, das Täschchen aus bunten Perlen mit dem Schatz der Goldkronen, die sie seit des Vaters Tode, wo sie über eigenes Geld verfügen konnte, so wohl gehütet. Sie wußte nicht recht, ob es viel oder wenig ausmachte — in ihrer Einsamkeit war ihr die Bedeutung des Geldes, die sie früher in der Pension zu Christiana wohl zu schätzen wußte, abhanden gekommen, aber sie drückte doch unwillkürlich den kleinen Schatz an ihre Brust.

Und nun stand sie horchend an der Tür. Wie unheimlich still es im Hause blieb. Und Sörgen Lönsborg war noch immer bei der Mutter. Ob er wohl gleich die Zahl der Schafe und Kinder festmachte, die sie mitbringen sollte als Brautgabe?

Hörst, was sagt das? Klänge es nicht von der Halle her wie ein dumpfes Gemurmel heftig strahlender Stimme?

Und dann klang plötzlich der ängstliche Ruf von Kinderlauten durch die Stille:

„Großmöder, Vaber, kommt doch schnell, Mober weint.“

Und dann die harte, strenge Stimme der Mutter dazwischen und das Ruckeln von Türen.

Kare war also wieder traurig und weinte, geidh um den Verlorenen. Und die Kinder holten die Großmutter zur Hilfe.

Gunne, durchschüttelte es, voll Grauen.

Die Mutter, die keinen Trost spenden konnte, die so hart und so streng war, die nicht Liebe gab und keine Liebe fand.

„Arme Schwester,“ dachte Gunne, während sie vorsichtig hinausschritt und die Tür schloß ins Schloß zog. „Wer Dir doch helfen könnte, Dir und Evert.“

(Fortsetzung folgt.)

Großes Lager von Lehrbüchern und Wörterbüchern der italienischen, englischen, französischen und kroatischen Sprache (Methode Gaspey-Sauer, Langenscheidt, Polyglott Kunze u. s. w.) bei E. Schmidt, Buchhandlung, Piazza Foro 12.

Kleiner Anzeiger.

Zu vermieten:

- Möbliertes Zimmer mit Balkon und freiem Eingang zu vermieten. Via Veterani 45, 1. St. 1495
- Elegantes neu möbliertes Zimmer mit freiem Eingang gleich zu vermieten. Via Diana 32, 2. St. 1498
- Zimmer, elegant möbliert, mit freiem Eingang von der Straße, ist zu vermieten. Via Ecole 12, 2. St. rechts. 1501
- Zwei möblierte Zimmer (ein kleines und ein großes) zu vermieten. Via Muzio 2. 1502
- Villa in Polcarpo ab 1. September zu vermieten: 5 Zimmer, Bad und Zubehör, großer Garten, Wasser und Gas. Näheres in der Administration des „Polaer Tagblattes“. 1491
- Elegantes neu möbliertes Zimmer sofort zu vermieten. Via Minerva 23, 3. St. links. 1487
- Geschäftslokal sofort zu vermieten Via Salbame 12, Polcarpo. 1486
- Schöne Wohnung in der Via Befenghi 54, bestehend aus drei Zimmern und Küche mit allem Komfort, sofort zu vermieten. Anzufragen Markthalle 2 bei Soffich. 220
- Schön möbliertes zweifensfreies Zimmer, parkettiert, mit Gas, zu vermieten. Via Tartini 27, 2. St. rechts. 1452
- Zwei neue elegant möblierte Zimmer mit ganz freiem Eingang, Gas und elektr. Licht, zu vermieten. Via Fausta 6, 1. St. 1483
- Möbliertes Zimmer neben der Staatsvolkschule, Via Castropola 46, zu vermieten. 1481
- Für die Sommerferien zwei elegante Zimmer, Speise- und Schlafzimmer, leere Küche und Dienstbotenkabine, zu vermieten. Zu erkundigen Via Fausta 6, Parterre. 1482
- In Medolino, am Meeresstrande, wäre ein möbliertes Zimmer über den Sommer zu vermieten. Anzufragen in der Administration des Blattes. 1498
- Herrschafswohnung, 3 Zimmer, Küche und Zubehör, elektr. Licht, zu vermieten. Auskunft in der Administration. 32
- Wohnung mit 3 Zimmern, Küche, Bad und Zubehör zu vermieten. Via Lacea 31. 1479
- Möbliertes Zimmer zu vermieten. Via Lacea 8. 163
- Wohnung (3 Zimmer, Küche und Zubehör) zu vermieten. Via Veterani 55. 1461

Zu mieten gesucht:

- Gesucht wird Wohnung mit 4 Zimmern und Zubehör, Gas- oder elektrischer Beleuchtung, womöglich mit Garten oder Veranda, in der Nähe von Polcarpo, für 1. Juli. Offerten sind bei der Administration unter „Nr. 1475“ zu hinterlegen. 1475
- Zimmer und Küche, eventuell Zimmer, Kabinett und Küche, wird von kinderlosem Ehepaar bis 15. Juli oder 1. August gesucht. Gest. Zuschriften unter „E.“ an die Administration dieses Blattes. E.

Offene Stellen:

- Ein Schreiber, der deutschen Sprache vollkommen mächtig, mit gefälliger und gekaufter Handschrift, wird gesucht (Maschinenschreiber bevorzugt). Anzufragen in der Administration. 1499
- Ein Mädchen für Alles gesucht. Anzufragen Via Carlo Desfranceschi 35, 1. St. rechts. 1488
- Braves Dienstmädchen, das entweder Italienisch oder Slawisch spricht, wird für den 1. Juli gesucht. Via Sifano 24. 1472
- Deutsches Dienstmädchen, eventuell deutsche Bedienerin, wird gesucht. Vorstellung nur nachmittags 3 Uhr. Adresse in der Administration. 1467

Zu verkaufen:

- Ein Dampfheizapparat ist zu verkaufen. Anzufragen S. Polcarpo Nr. 203, 2. Stock rechts. 153
- Leuchter in großer Auswahl stets vorrätig im Salon Luise Charvat, Via Ostilla 3 (Polcarpo). 1496
- Große Badewanne preiswürdig zu verkaufen. Via Flacio 17. R.
- Sehr schöne komplette Speisezimmer-Einrichtung billig zu verkaufen. Anzufragen bei Lenzovich, Via Marianna 2, 3. St. 1497
- Postkutschwagen (Terrier) wegen Abreise zu verkaufen. Adresse in der Administration. 1500
- „Primer“ Honig-Nagelkugeln. Kein Eintrocknen! Kein Abtropfen! Lange Haltbarkeit und billig! Zu haben bei Sof. Krmpotic, Piazza Carl 1.

- Badeofen und Wanne und verschiedenes andere wegen Ueberflutung zu verkaufen. Via Verubella 24. 1493
- Gebrauchtes Drahtgitter, 43 Meter lang, zu verkaufen. Anzufragen Piazza Comizio 4, Gasthaus Nicolini. 1485
- Schlafzimmer- und Küchenmöbel wegen Abreise zu verkaufen. Via Befenghi 34. 1470
- Großer Gartenschirm mit Ständer preiswert abzugeben. Fischer, Via Salbame 2. 1480
- Frisch geschleuberten Malhonig versendet Dr. v. Hochreiter in Somogy-Esungo zu 8 Kronen die 5 Kilogramm-Doze franko ins Haus. 215
- Gelegenheitskauf! 17.500 Quadratmeter Obst- und Gemüsegarten, Nebengebäude (bestehend aus 15 Zimmern, Stallungen, Remise), gegen Süden gelegen mit der Aussicht aufs Meer, für ein Sanatorium besonders geeignet, wird aus freier Hand tief unterm Preis verkauft. Anzufragen Monte Paradiso 86, 1. St., hinter Cassoni Vecchi, neben Restaurent Burget, Verubastrasse. 1922
- Ein Markenalbum mit über 2500 Exemplaren preiswürdig zu verkaufen. Anzufragen in der Administration. 1454

Verchiedenes:

- Verloren! Kettenuhrarmband aus Mattgold am Wege Via Stazione—Riva—Via Randler—Via Abbazia—Marinekafino. Abzugeben gegen gute Belohnung Via Stazione 12, Tür 7. 1494
- Zwei lohnende Marinevertretungen, darunter erstklassige Maschinenfabrik, werden an geeignete Marineperson gegen Bar abgegeben (Ingenieur d. R. bevorzugt). Schriftliche Anträge an die Administration des Blattes. 1492
- Hühneraugen samt der Wurzel werden vollständig schmerzlos mit einem Beininstrument herausgelöst. Arnold Steiner, Hühneraugenoperateur, Pola, Piazza Foro 12. Korrespondenzkarte genügt. 1377

Dieselmotoren.

Beiträge zur Kenntnis der Hochdruck-Motoren von Dr. A. Riedler. — Das Thema „Dieselmotor“ bleibt wohl noch auf Jahre hinaus ein aktuelles; aber gerade jetzt nach Diesels Tode wird es besonders interessieren, was eine Autorität wie Geheimrat Riedler darüber zu sagen hat. K 620

Vorrätig in der

Schrinner'schen Buchhandlung (C. Mahler).

Kautschukstempel

billig und schnell

Jos. Krmpotic, Piazza Carl.



Göper Bock und Göper März

Erheitern Gemüt — erfrischen das Herz. Man meidet Medizinmann und Heilungsprozess So man trinkt

99 **soltanto la birra di GöB!**



Syphilitiker!
Aufklar. Broschüre über schnelle und gründliche Heilung ohne Berufsstörung, ohne Rückfall, ohne Quecksilber und sonstige Gifte, ohne Einspritzung, ohne schädl. Nebenwirk. versendet diskret gegen 20 Heller für Porto in versch. Kuvert ohne jeden Aufdruck. Dr. med. H. Seemann, Sommerfeld 108 (Lausitz). 47

Oberbaumgartner Bierkäse Nr. 4
(Schmackhafter und feiner als direkt von Olmütz.) In Bauern-, Schaf- oder Stangonkäse kauft man am billigsten direkt beim Produzenten. Ein Postkistal (zirka 5 Kilo) zu 4 Kronen. Wer 10 Kisteln kauft, ein Kistal gratis. (Auch bei einzelner Bezug im I. J.) Per Nachnahme ab hier, ferner per Stück vollfett:

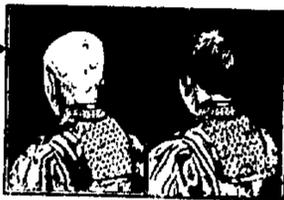
Rahmkäse	12 h
Schmottenkäse	14 "
Butterstangenkäse	5 "
Bierkäse	8 "
Liptauer	12 "
Joghurt Gesundheitskäse	8 "
Alpenkäse	8 "

Bei freier Zusendung.
Hochfeine Teebutter, frische Eier, Preisblatt gratis.
Ausstellung Komotau 1913.
Höchste Auszeichnung. 29
Butter, 6 Tage alt, I. Siegerpreis, Butter 2 Monate alt, I. Siegerpreis. Weichkäse Ehrenpreis. Hartkäse II. Preis.
Molkerei-Genossenschaft Oberbaumgarten.

Neue Erfindung des Dr. Munari von Treviso.

Das patentierte „Anticalvizie“ gegen Kahlköpfigkeit des Ritt. Dr. Munari Giuseppe, vormals Assistent in der dermosyphilitischen Klinik der k. Universität zu Padua und Direktor der Apotheke für innere Krankheiten zu Treviso, verhütet die Bildung der trockenen und der feuchten Schuppen, welche die Hauptursache des Ausfalles der Haare und des Bartes sind; kuriert die Kahlköpfigkeit, die von parasitischen Ursachen herrührt, indem es den Wuchs der Haare fördert ohne sie zu entfärben. Es wird allgemein als das Vorzüglichste und allen anderen ähnlichen Präparaten überlegen anerkannt wegen der raschen Bildung und Erhaltung sowohl der Haare als des Bartes. Es steht einzig da wegen seiner antiseptischen Eigenschaften. — Es sind damit unerwartete Erfolge erzielt worden, wie es die neusten Photographien und freiwillig erlassene Atteste beweisen können. Es wurde mit den Höchsten Auszeichnungen prämiert, wovon die letzte die Medaille erster Klasse und Diplom der berühmten italienischen Fisco-chemischen Akademie zu Palermo ist.

Bei Anwendung des „Anticalvizie“ Dr. Munari vermeidet man die Kur mit Röntgenstrahlen, die zuweilen sehr gefährlich ist für junge Organismen.



Das Mädchen **Giovannina Davanzo** aus Celeste Maserara Candelu Treviso, die seit drei Jahren an vollkommener Kahlköpfigkeit litt und in siebenzig Tagen durch das „Anticalvizie“ des Dr. Munari kuriert wurde.

Preis einer Flasche Kronen 5.50.

Alleiniger Verschleiß für Oesterreich-Ungarn

Agenzia Zulin - Triest

Zu haben: in allen besseren Apotheken und Drogerien.